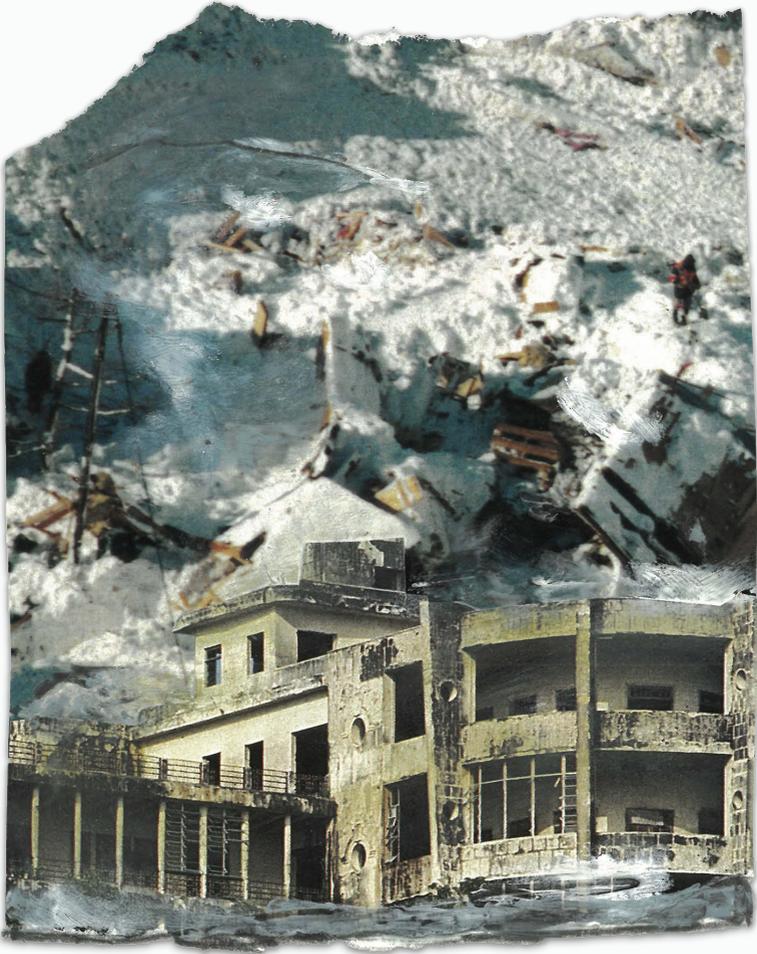


N°15 | Bergstürze

schliff

Literaturzeitschrift



et+k

edition text+kritik

schliff erscheint mit zwei Nummern im Jahr. Die Hefte können einzeln, im vergünstigten Jahresabonnement für € 19,- oder im ABO für Studierende € 17,- durch jede Buchhandlung oder über den Verlag bezogen werden. Die Kündigung des Abonnements ist bis zum Oktober eines jeden Jahres für den folgenden Jahrgang möglich.

Preis für diesen Band € 9,80

schliff

Literaturzeitschrift

Herausgegeben vom Institut für deutsche Sprache und Literatur I,
Universität zu Köln

Redaktioneller Beirat: Marcel Beyer, Andreas Erb, Udo Friedrich,
Christof Hamann, Klaus von Heusinger, Felicitas Hoppe, Nicolas Pethes
und Norbert Scheuer

Kathrin Schuchmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft am Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln.

Christof Hamann ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft am Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln.

Alexander Honold ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Basel.

Boris Previšić ist Professor für Literatur- und Kulturwissenschaften sowie Direktor des Instituts „Kulturen der Alpen“ an der Universität Luzern.

Kathrin Schuchmann / Christof Hamann /
Alexander Honold / Boris Previšić (Hg.)

schliff

Literaturzeitschrift

N°15 | Bergstürze

unter Mitarbeit von
Christoph Cox und Lutz Werner

et+k

edition text+kritik

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

ISSN 2510-4403

ISBN 978-3-96707-667-7 E-ISBN 978-3-96707-668-4

Umschlaggestaltung: Andreas Erb, Thomas Scheer

Umschlagabbildung: Andreas Erb

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2022
Levelingstraße 6a, 81673 München
www.etk-muenchen.de

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Druck und Buchbinder: e. kurz + co, GmbH, Kernerstraße 5, 70182 Stuttgart

Inhalt

Elementarwelten Bergstürze. Vorwort	9
<i>Eva Maria Leuenberger</i> variation zum berg, der wartet	16
<i>Lutz Werner</i> tambora	21
<i>Sandra Boeschenstein</i> Bergsturz	22
<i>Zsuzsanna Gahse</i> Manche, einige	26
<i>Sophie Steinbüchel</i> Ein Katastrophenbericht	29
<i>Nicolas Woche</i> Stillhalten	31
<i>Patrick Rohner</i> Überlagerung von Videostills	33
<i>Rebecca Braun</i> Goldauer Bergsturz	38
<i>Jacqueline Thör</i> das dreieck	40
der sprung	41
<i>Johanna Zimmermann</i> Sunnehüsli	42

Inhalt

<i>Tina Pagel</i>	
Karst	46
 <i>Markus Schwander</i>	
Sie sahen nichts	49
 <i>Romana Ganzoni</i>	
Coming from the Heart of a Mountain	56
 <i>Christoph Keller</i>	
Urknall 2.0	60
 <i>Andrea Landfried</i>	
Die Weissagekraft meiner hysterischen Mutter	64
 <i>Katrin Seglitz</i>	
Shir Khan	67
 <i>Nora Deetje Leggemann</i>	
Der Felsblock	73
 <i>Andreas Erb</i>	
NOCH. sonnen die goldgrünen Alpen ihre Brust	77
 <i>Lukas Gloor</i>	
Die Nase des schlafenden Riesen. Von Bergstürzen, Bergsteigern und der Schweiz	87
 <i>Manfred Koch</i>	
Das Großtun der Schweizer Berge. Rainer Maria Rilke in Soglio – und Bondo	94
 <i>Emil Zopfi</i>	
„Möge das Mindestmass von Unglück über Linthal ergehen!“ ...	99
 <i>Franz Dodel</i>	
Bergsturz	107

Flavio Anselmetti

Wenn der Berg ins Tal kommt.

Die voraussagbare, die bekannte, und die unvorstellbare Dimension
der Bergstürze 111

Wilfried Haeberli

Gefährliche Schönheiten im eisigen Hochgebirge.

Zunehmende Risiken durch Bergstürze aus Steiflanken mit wärmer
werdendem Permafrost und schwindenden Gletschern 118

Margrit Wyder

Fels und Wasser – Goethe und Goldau 131

Peter Utz

Der Sturz in die Stille.

Der Bergsturzroman *Derborence* von Charles Ferdinand Ramuz
und die schweizerische Katastrophenkultur 146

Christoph Cox

Erschütterung. Esther Kinskys *Rombo* 156

Beiträger*innen 163

Elementarwelten | Bergstürze

Vorwort

Berge und Gebirgszüge sorgen im Relief der Erdoberfläche für landschaftliche Vielfalt und territoriale Untergliederungen. Gebirge waren schon immer Anziehungspunkte menschlicher Geschichte und Besiedlung, denn sie boten unerschöpfliche Ressourcen: Wasser und Wild, Rückzugsmöglichkeiten und Geschichten. Bis heute prägen die einzelnen Geländekammern geologischer Kleinteiligkeit kulturelle Vielfalt und Dichte, aber auch Kontakt und Austausch. So entsteht auf relativ kleinem Raum ein dichtes narratives Netz von Gebirgskulturen. Zugleich erinnern die Gebirge selbst an geohistorische Prozesse der Entstehung und Erhebung, Überschiebung und Umbildung der Erdkruste an Rändern von Kontinentalplatten, welche sich gegenseitig unterschieben, abbrechen und auftürmen. Wo sich Berge erheben und Abgründe auftun, ist die Schöpfung offenbar noch im Gange. Es ist ein Gesetz der Physik und der Geologie: Je größer die Erosionskräfte von Wasser und Eis, desto höher ragen die Berge in den Himmel. Auf diese Weise materialisiert sich in den Gebirgen die Transzendenz. Der Blick des Bergbewohners, der Bergbewohnerin bewegt sich auf der vertikalen Achse zwischen Abgrund und Gipfel, und die Beziehung zur Belebbarkeit der Erde ist besonders eng, schicksalhaft den geologischen Kräften ausgeliefert.

Die Säkularisierung der Aufklärung brachte es mit sich, nicht mehr nur von übernatürlichen Kräften zu sprechen, sondern die geologischen Prozesse selbst Naturgesetzen zuzuschreiben. So versuchten im 18. Jahrhundert zwei große Theorieschulen die Entstehung von Gebirgen durch Rückgriffe auf die frühe Erdgeschichte zu erklären. Während die Fraktion der *Neptunisten* die Erhebungen als langwierig entstandene Ablagerungen auf einem ehemaligen Meeresboden verstand, von welchen sich das Wasser dann zurückgezogen habe, nahmen die *Vulkanisten* plötzlich ausbrechende Feuermassen aus dem Erdinneren als wichtigste Entstehungsursache für neue Inseln im Meer oder auch hohe Bergkegel auf dem Festland an. Wegen des gewalttätigen Momentums, das bei geologischen Umgestaltungen durch Vulkanausbrüche oder Erdbeben im Spiel war, stand ein poetischer Geist und Naturgelehrter wie Goethe dem vulkanistischen Paradigma skeptisch gegenüber und bevorzugte ein vom Neptunismus abgeleitetes Erklärungsmuster, das die sanften, allmählichen Umgestaltungen

durch Sedimentation und Erosion für entscheidend befand. Zugleich aber zeigte er sich dann doch wiederholt auch von plötzlichen Veränderungsschüben, wie sie bei Bergstürzen oder Vulkanausbrüchen zu beobachten waren, außerordentlich fasziniert.

Gleichzeitig errechnete der Naturforscher Buffon, dass die Erde weitaus älter als ein paar tausend Jahre – wie die Kirche weiterhin vorgab – sein musste. Er extrapolierte die langsamen Vorgänge von Sedimentierung und kam auf bisher unvorstellbare Zeitdimensionen, welche sich aufgrund immer genauerer Messmethoden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nochmals vervielfachten. Und aus heutiger Sicht muss man eingestehen, dass sowohl *Neptunisten* als auch *Vulkanisten* auf ihre Weise recht hatten: Während Kontinentalgebirge wie Himalaya, Anden, Rocky Mountains, Kaukasus, Karpaten oder Alpen zu weiten Teilen – abgesehen von ein paar lokalen Ausnahmen – Sedimente aufweisen, sind die ozeanischen Rücken, welche z. T. in Form von Inseln wie Island aus dem Meer ragen, vulkanischen Ursprungs.

Fast alle der ernstzunehmenden Naturgelehrten des ausgehenden 18. Jahrhunderts trugen in ihrem Denken und Vorstellungsvermögen den zeitgenössischen Erkenntnisfortschritten insofern Rechnung, als sie nicht mehr von einer längst abgeschlossenen Schöpfungsgeschichte ausgingen, sondern sich einer noch fortdauernden, permanenten Umgestaltung von Land und Meer, Flachland und Bergeshöhen gegenüberstehen. Schöpfung war daher kein mythischer, theologisch verbürgter Gründungsakt mehr, sondern ein elementares Kräftepiel, dessen Formen und Auswirkungen überall dort zu beobachten waren, wo extreme Verhältnisse herrschten oder massive Umbildungstendenzen aufeinandertrafen: im Eismeer der Hochgebirge, an den Bruchkanten von Felswänden und Taleinschnitten, oder auch an den Ufern der großen, ungestümen Flussläufe. So wirken die Gebirge weit über ihre Erhebung hinaus, dienen als Wetterscheide und als Wasserschloss ganzer Kontinente. Was wären Rhein, Rhone, Po, Donau und alle weiteren Flüsse ohne die Alpen? Rinnale.

Aufgrund ihrer imposanten Erhabenheit konnten die hohen Gebirgskzüge der Alpen die schwärmerischen Gefühle vieler Reisender und Wanderer auf sich ziehen – und dies nicht nur in den Phasen der Empfindsamkeit und Romantik. Ein Trend, der bis heute anhält und unter dem die heutigen Alpen zum Spielplatz für Outdoor-Aktivistinnen und Alpinisten degradiert zu werden drohen. Doch gab es neben alpinen Enthusiasten wie Albrecht von Haller, Rousseau oder Goethe auch dezidierte Berg-Agnostiker wie den jungen, als Hauslehrer nach Bern gelangten Philosophen Hegel, welcher anders als sein

schwäbischer Landsmann Hölderlin den schroff aufragenden Gipfeln des Schweizer Hochgebirges nicht viel abgewinnen konnte und bei einer Reise durchs Berner Oberland im „Anblick dieser ewig toten Massen“ nichts anderes empfand als die „einförmige und [...] langweilige Vorstellung: Es ist so“, eine öde, bedeutungslose Faktizität.¹ Für Hölderlin hingegen hatte die Quellsituation großer europäischer Ströme wie der Rhone oder des Rheins, deren Ursprünge im Hochgebirge nahe beieinanderlagen, um dann als Wasserläufe in gegensätzliche Richtungen davonzueilen, etwas emblematisch Schicksalhafteres. Wasser, das von den ewigen (oder zumindest bis vor einigen Jahrzehnten noch so erscheinenden) Eiswelten hinab sich in bewegtes Strömen verwandelt, firmiert in Hölderlins Dichten und Denken als der physikalisch-geologische Inbegriff von Schicksal schlechthin.

Doch schon seit langem weiß die Kulturgeschichte der Berge und des Lebens in jenen Regionen auch warnend von schweren Unglücksfällen zu berichten: von Lawinenunglücken und unbändigen Wasserstürzen, aber auch von Abgängen gewaltiger Fels-, Eis- und Erdmassen, die Wege unpassierbar machten oder ganze Flussläufe blockierten und aufstauten. Berge sind – nicht nur aus literarischer Sicht – schicksalhaft, weil sie *Fallhöhe* schaffen; und überall da, wo ein solcher gefährlicher Fall, Sturz oder Rutsch in die Tiefe möglich ist, lagern sich entsprechende Beispielgeschichten an. Dass nicht nur einzelne Menschen, Tiere oder Fahrzeuge in die Tiefe gerissen werden, sondern ganze Erd-, Fels-, Eis- und Bergmassen ins Rutschen geraten können, bildet eine beunruhigende Gegenkraft zu jener von Hegel als langweilig erachteten Schwerkraft der schieren Faktizität. Wer von Bergen berichtet und sich in ihrer Pracht ergeht, sollte auch von *Bergstürzen* nicht schweigen. Selbst in ihren massivsten Ausprägungen haben die Gebirge einen nicht zu vernachlässigenden Index: Ihre – aus anthropozentrischer Sicht – ewige Höhe ist je nach zeitlicher Skala ephemer.

Keine Entwicklungstendenz rückt diese temporale Dimension des Landschaftsreliefs deutlicher ins Bewusstsein als die Daten und Prognosen des erdgeschichtlich für jegliche Lebensformen auf unserer Erde einschneidenden Klimawandels. Nicht nur das Verhältnis von Land und Meer und vor allem die Verteilung von gebundenem und flüssigem Wasser wird aus geohistorischer Sicht von Jahrtausenden binnen Kürze massiven Veränderungen unterliegen;

¹ G. W. F. Hegel: Bericht über eine Alpenwanderung (1796). In: ders.: Gesammelte Werke. Hg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1. Hamburg 1989, S. 381–398, hier S. 392.

auch in den Gebirgszügen dieser Erde hinterlassen die einsetzenden klimageschichtlichen Verwerfungen vehemente geologische und kulturell-politische Spuren. Jene singulären, für ihre Betroffenen stets katastrophisch anmutenden Episoden von Bergstürzen, welche aus dem Archiv prähistorischer Mythen und geschichtlich verbürgter Vorkommnisse überliefert sind, stellten noch vereinzelte und örtlich eng umgrenzte Unbilden des Naturgeschehens dar. Sie ereigneten sich innerhalb des ‚Atems der Erde‘, wie Geowissenschaftler den regelmäßigen Wechsel zwischen Kalt- und Warmperioden während der 2,6 Millionen Jahre im Pleistozän beschreiben. Dieses Atmen umfasst somit auch die letzten 300 000 Jahre des Erfahrungshorizonts eines sogenannten Homo sapiens. Erst vor dem Hintergrund der klimatisch außergewöhnlich stabilen Phase des Holozäns nach dem Ende der letzten Eiszeit vor 11 700 Jahren begann er, nicht nur vermehrt sesshaft zu werden, sondern auch *nolens volens* sein eigenes Klima mitzubestimmen – sei es durch großflächigeren Holzschlag, Ackerbau oder Reisanbau.

In einer Zeit jedoch, die sich seit einer beschleunigten Industrialisierung immer mehr als von Menschenhand irreversibel umgestaltete, Naturtatsachen schaffende Lebenswelt erweist, als geologische Epoche des Anthropozäns, kommt der Beschäftigung mit Bergstürzen eine weitaus grundsätzlichere, systematische Bedeutung zu. Aus dem regionalen kulturellen Gedächtnis oder dem literarischen Imaginarium geschöpft, haben die Szenarien von Bergstürzen ihre primär fantastische Anmutung mit Seltenheitscharakter gegen eine aktuelle Dringlichkeit exponentieller Beschleunigung eingetauscht. Denn wir befinden uns inzwischen nicht nur in einer ‚Heißzeit‘, wie es Hans Joachim Schellnhuber, einer der exponiertesten Klimaforscher, in zahlreichen Interviews seit 2018 formuliert, sondern wir verlassen endgültig ein Klima, das sowohl unsere Fauna und Flora als auch die Erosionsvorgänge der letzten Jahrmillionen geprägt hat. Dazu gehören auch die mächtigen Eisschilde, die sich noch in der letzten Eiszeit über Skandinavien und die Alpen erstreckten.

Das neue Klima des Anthropozäns entzieht sich sowohl dem historischen und prähistorischen Erfahrungshorizont der Menschheit als auch dem genetisch codierten ‚Wissen‘ der Biosphäre. Darum ist die neue Häufigkeit von Bergstürzen, welche sich auch noch zu unserer Lebenszeit vervielfachen wird, einer Abnormität geohistorischen Ausmaßes geschuldet, die nur noch mit den fünf größten Massenaussterben, *the major five mass extinctions*, seit es sichtbares Leben im sogenannten Phanerozoikum der letzten 541 Millionen Jahre gibt, vergleichbar ist. Angesichts dieser unvorstellbaren temporalen Skala wird

uns das Ausmaß des menschlichen Eingriffs erst richtig bewusst. Künstlerische Vergegenwärtigungen, Reflexionen und Immersionen können den Lauf der Dinge kaum aufhalten oder umlenken, doch vermögen sie durchaus Sensibilität zu wecken und Modelle zu entwerfen, die deutlich mehr nach Vorstellungskraft und gesellschafts- und klimapolitischer Vorsorge verlangen. Dadurch entledigen wir uns endgültig überkommener kultureller Muster und Narrative ökonomischer Expansion und erinnern uns an den uns zugewiesenen Platz in einer durch uns hochgradig geprägten Natur innerhalb planetarer Grenzen.

schliff N°15 bildet die dritte Ausgabe in der Themenreihe „Elementarwelten“ und widmet sich dem Thema Bergstürze. Die im vorliegenden Heft versammelten literarischen Texte von Rebecca Braun, Romana Ganzoni, Zsuzsanna Gahse, Christoph Keller, Andrea Landfried, Nora Deetje Leggemann, Eva Maria Leuenberger, Tina Pagel, Katrin Seglitz, Sophie Steinbüchel, Jacqueline Thör, Lutz Werner, Nicolas Woche und Johanna Zimmermann durchmessen die kulturellen Vorstellungen, die mit dem naturwüchsigen Phänomen des Bergsturzes verbunden sind. Ergänzt werden diese Texte durch insgesamt vier bildkünstlerische Arbeiten zum Thema: Neben Bergsturz-Graphiken von Sandra Boeschstein und einer Collagenreihe von Andreas Erb enthält die vorliegende Ausgabe die von Patrick Rohner erstellte *Überlagerung von Videostills* des Flimser Bergsturzes vor 9400 Jahren und des Bondo-Bergsturzes von 2017 sowie eine durch Landschaftserfahrung und Textlektüren geprägte Bilderstrecke von Markus Schwander.

An die literarischen und künstlerischen Arbeiten schließen essayistische bzw. wissenschaftliche Beiträge an. Einführend geht Lukas Gloor (Robert Walser-Archiv, Bern) der Darstellung von Bergstürzen in der Schweiz nach. Seine essayistischen Betrachtungen führen besonders die mythologische Einbettung und die rein kausalistische Verhandlung solcher Ereignisse in der Literatur aus.

Im Anschluss daran widmet sich Manfred Kochs (Universität Basel) Essay Rilkes Reise in das Bergdorf Soglio im Bergell. Gesäumt von den Bondasca-Bergen fällt der Blick auf den von Bergstürzen zerklüfteten Felsen, der Rilke nicht nur unheimlich angemutet habe, sondern dessen Spuren sich Koch zufolge auch in den 1919 in Soglio entstandenen Essay *Ur-Geräusch* eingeprägt haben.

Im Angesicht der Katastrophe mag nicht nur Rilke auf alpine Höhen geblickt haben, sondern steht auch die Gemeinde Linthal am Kilchenstock, der seinen Namen von einer am Fuß dieses Berges im Jahr 1283 errichteten Kirche erhielt.

Der Schriftsteller Emil Zopfi beschreibt die Bergsturzgeschichte rund um den Kilchenstock, dessen Felsabbrüche 1932 und 1933 Linthal nicht im befürchteten Ausmaß trafen, und erzählt damit ein „Lehrstück über das Verhalten von Menschen angesichts einer prognostizierten Katastrophe“.²

Die Wirkung von Bergstürzen und deren ästhetisches Potenzial verhandelt nachfolgend der Schriftsteller Franz Dodel. Seine Ausführungen eröffnen einen Ausblick auf das Naturereignis, das auf symbolische Weise zugleich auf die Fallhöhe des Menschen verweist.

Bergstürze haben nicht nur potenziell katastrophale Auswirkungen, sondern werfen auch die Frage auf, wie sich solche Ereignisse geologisch evaluieren lassen – auch im Sinne einer Risikoprognostik für die Interaktion von Mensch und Natur. Flavio Anselmetti (Universität Bern) geht dem geologischen Zusammenhang in Bezug auf das Kandertal, das seit dem 19. Jahrhundert zum alpinen Zielort vieler internationaler Touristen avanciert ist, nach. Das Kandertal wurde nicht nur durch Bergstürze geformt, auch seine Geschichte ist durchdrungen von der Sorge um Felsabgänge, wie zuletzt 2019 der Abbruch des 30 Meter hohen Spitzen Steis gezeigt hat. Solche Ereignisse verweisen sowohl auf die Kraft der Natur als auch auf die Möglichkeit von modernen Forschungsmethoden und empirischer Überwachung, die das risikobehaftete alpine Leben begleiten.

Naturwissenschaftlich besehen ist die Gefahr von Bergstürzen nicht isoliert zu betrachten, sondern im Zusammenspiel mehrerer Variablen zu sehen, wie dies im Weiteren Wilfried Haerberli (Universität Zürich) aus geographischer Perspektive zeigt. Der Klimawandel und die schmelzenden Gletscher stellen demnach Faktoren dar, die das Risiko von Bergabgängen befördern. Am Beispiel der Laguna Palcacocha in der Cordillera Blanca, Peru, expliziert Haerberli die Möglichkeiten satellitengestützter Techniken und der Datenerhebung zu den Auswirkungen der Erderwärmung auf Gletscher. In Landschaftsveränderungen, insbesondere der Herausbildung neuer Seen, sieht er ein Risikopotenzial, das er mit Blick auf Felsabbrüche darlegt.

Dass Bergsturzphänomene nicht nur von wissenschaftlichem Interesse sind, um die Vergangenheit und Gegenwart verstehen und Aussagen über die Zukunft machen zu können, sondern sie auch für die Literatur ein virulentes Thema darstellen, zeigt anschließend Margrit Wyder (assoziiert an der Universität Zürich) für den Bergsturz von Goldau, dem bislang wohl katastro-

² Franz Dodel: Bergsturz [im vorliegenden Heft], S. 100.

phalsten Naturereignis der Schweiz, dem sie im Kontext von Goethes Schweizer Reise nachgeht. Anhand verschiedener Briefe und Einzeltexte wie des Sonetts *Mächtiges Überraschen* (1807) untersucht sie die Vermittlung des Bergsturz-Ereignisses.

Einer anderen literarischen Darstellung des Bergsturzes widmet sich Peter Utz (Universität Lausanne) in seinem Beitrag über Charles Ferdinand Ramuz' Roman *Derborence* (1934). Für die Schweiz diagnostiziert er eine identitätsstiftende Wirkung von Katastrophen, welche die Nation insbesondere aus sich selbst und ihrer Plurikulturalität beziehe. Dass die Schweizer Literaturen katastrophale Ereignisse aufnehmen und transformieren, zeigt eindrücklich Ramuz' Roman, der sich der französischsprachigen Schweizer Literatur zurechnen lässt und den Utz im Verhältnis der titelgebenden Alp in den Walliser Bergen und eines historischen Bergsturzes verhandelt.

Am 6. Mai 1976 erschüttert ein Beben das norditalienische Friaul. Daran erinnert Esther Kinskys Roman *Rombo* (2022), den abschließend Christoph Cox (Universität zu Köln) untersucht. Er diskutiert die aus der Perspektive von sieben Figuren erzählte Katastrophe des Erdbebens bezüglich ihrer Auswirkungen auf den Lebensvollzug des Einzelnen sowie die Erzählstrategie des Romans als Verwebung von erinnernder Rekonstruktion und sinnstiftender Konstruktion.

Unser herzlicher Dank gilt allen Beiträger*innen, die diese Ausgabe möglich gemacht haben. Darüber hinaus danken wir Christoph Cox und Lutz Werner für ihre Mitarbeit.

Basel / Köln / Luzern, Mai 2022

Christof Hamann, Alexander Honold, Boris Previšić und Kathrin Schuchmann

Eva Maria Leuenberger

variation zum berg, der wartet

1.

über deinem kopf
füllt der berg
die stille auf
steht ungerührt
in der klaren luft
absorbiert die worte
die dein mund
noch spricht
ein versprechen
in die zeit
dass der boden hält/
halten wird –
ein ort, in den
man den körper faltet
so klein wie es geht
ihn unter die steine steckt
wie verrat
für den winter

weiter unten
bergbeschattet
atmet das dorf
atmet schon
seit langer zeit
trifft sich
in der nacht
zwischen bettlaken
fingerspitzen
legt sich
ineinander